

Rezension

Holger Th. Gräf, Lena Haunert (Hrsg.), *Unter Canadianern, Irokesen und Rebellen*. Das Tagebuch des Hessen-Hanauer Jägers Philipp Jakob Hildebrandt aus den Jahren 1777–1781 (= Hanauer Geschichtsblätter, Bd. 46; = Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, Bd. 29), Hanau, Marburg 2011, 180 S., 29 farbige Abb., 24 schwarz-weiß Abb., Karten, 19,80 Euro [ISBN 978-3-921254-79-0].

Das Tagebuch des hessischen Jägers Philipp Jakob Hildebrandt ist eine besonders seltene Quelle zur Geschichte der hessischen Subsidientruppen, die für den Vertragspartner Großbritannien auf den Kriegsschauplatz des Nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges geschickt worden waren. Allerdings handelt es sich dabei nicht, wie der Untertitel der Edition zunächst suggerieren könnte, um einen einfachen Jäger. Hildebrandt hatte seinen Dienst beim hessischen Jägerkorps 1777 im Range eines Leutnants angetreten und avancierte in den folgenden Jahren bis zu seinem Tode 1783 zum Kapitän und Chef der Hugget'schen Kompanie des Jägerkorps. Er war bereits ein altgedienter und kriegserfahrener Offizier, als er sich für den Dienst in den britischen Kolonien entschied und den Hanauer Jägern anschloss. Der Sohn eines Aktuars und Auditeurs wurde am 15. September 1733 in Ziegenhain geboren und hatte zunächst studiert. Seine militärische Laufbahn begann er in dänischen Diensten. Nach sechs Jahren im schleswig-holsteinischen Regiment wechselte er für weitere vier Jahre zum hessen-kasselschen Infanterieregiment von Wutgenau. Für den Eintritt bei den Hanauer Jägern hatte er nach zwölf Jahren in Hessen-Homburg als Leutnant sowie Forst- und Stallmeister den Dienst quittiert.

Vermutlich, so die Editoren, hatte Hildebrandt vom Tage der Einschiffung seiner Jägerkompanie am 7. März 1777 in der Nähe von Hanau

bis zu seinem krankheitsbedingten Tod 1783 auf der Rückreise aus Nordamerika Tagebuch geführt. Die Edition hingegen umfasst seine – mit wenigen Lücken – erhalten gebliebenen Aufzeichnungen zwischen dem 7. März 1777 und dem 10. August 1781. Insgesamt dürfte der Quellenwert des Tagebuches weniger im Zugang zu rein militärischen Ereignissen und Operationen liegen. Hildebrandt war vorwiegend in Kanada stationiert und hatte lediglich von Juni bis August 1777 an der gescheiterten Expedition des britischen Brigadegenerals Barry St. Leger von Montréal bis Fort Stanwix und dem sich anschließenden, ebenfalls gescheiterten Marsch St. Legers zur Unterstützung der Armee General Burgoynes teilgenommen. An entscheidenden Kampfhandlungen hatte er währenddessen nicht mitgewirkt. Zumindest für diese Kampagnen aber dürfte die Innenansicht aus der Perspektive eines einfachen hessischen Jägeroffiziers bisher unbekannt Details bereithalten. So schildert Hildebrandt aus erster Hand die Möglichkeiten und Grenzen militärischer Zusammenarbeit zwischen den hessischen bzw. britischen Einheiten und den sie begleitenden 800 bis 1.000 Irokesen. Die Spannweite reicht dabei von Entsetzen über die Kriegsbräuche und Kampfweisen der *Indianer* bis hin zu der dankbaren Annahme von heilsamen Behandlungstechniken, die den fußkranken Hessen *schleunige Hülffe als Linderung* (S. 54) verschaffen konnten.

Als Egodokument berichtet das Tagebuch indessen, anders als etwa Regimentsjournale oder offizielle Korrespondenzen einzelner Offiziere mit dem Landesherrn Erbprinz Wilhelm von Hessen-Kassel, von den persönlichen Auseinandersetzungen eines einfachen subalternen hessischen Offiziers mit den Eindrücken einer fremden Welt. So schildert Hildebrandt die Mühsal auf den Märschen, allen voran die leidvolle Begegnung mit einer fremden Natur. Trotz der Bedrängnis auf hoher See während der Überfahrt nach Kanada und in der Wildnis Neuenglands scheint sein Naturbegriff an manchen Stellen bereits eine positive Wertschätzung zu beinhalten, wenn er von den *Jagdfreude* (S. 15) schwärmt oder beeindruckt während der Überfahrt gesteht, die *Morgenrote war majestatisch, wonächst die Sonne ihre hell glantzende Strahlen über unß blicken liese* (S. 15). Hildebrandt stellte

zudem Betrachtungen über die Lebensweise der Frankokanadier an und schreibt unter anderem über Religiosität, Fest- und Jugendkultur. Als Kompaniechef musste er auch Kontakt zu den verbündeten Irokesen pflegen und geht ausführlich auf seine Begegnungen mit diesen ein. Zur Sprache kommen dabei Details der irokesischen Lebensweise, wie etwa den Umgang mit Neugeborenen. Die Einträge ab 1778 berichten vom Alltag der Einquartierungen in Kanada und fokussieren zusehends auf Konflikte innerhalb des Offizierskorps, von denen Hildebrandt auch selbst betroffen war.

Das Tagebuch wurde sorgfältig ediert. Sprachduktus und Rechtschreibung des Originaltextes wurden größtenteils beibehalten, Abkürzungen im Text aufgelöst. Übersetzungen und Erläuterungen fremdsprachlicher Ausdrücke und veralteter Bezeichnungen finden sich an Ort und Stelle im Fußnotenapparat. Ebenso überführen die Herausgeber die häufigen Ortsbezeichnungen in die Gegenwartssprache zusammen mit einer kurzen geographischen Einordnung, so dass sie über ein Ortsregister erschlossen werden können. Die Kampagnen, an denen Hildebrandt teilgenommen hatte, geographisch nachzuvollziehen, wird zudem durch ein im Nachsatz gegebenes Itinerar für 1777 erleichtert. Es ist jederzeit möglich, das Tagebuch abschnittsweise zu lesen, da Erläuterungen von Begriffen und Orten wiederholt werden und die Editoren den Text vermittels des Inhaltsverzeichnisses in kurze Sinnabschnitte untergliedert haben. Ein zusätzliches Sachregister hätte für den ‚Quereinstieg‘ freilich noch größere Freiheiten eingeräumt. Viel Mühe haben sich die Editoren hingegen mit dem Personenregister gegeben und im Rahmen des Möglichen zu jeder erwähnten Person kurze biographische Notizen recherchiert. Ein besonderes ‚Schmankerl‘ stellen zudem die 24 Schwarzweißabbildungen innerhalb des Textflusses selbst und 29 weitere Farbabbildungen im Anhang dar, die erwähnte Episoden, Orte, Persönlichkeiten, Gegenstände, Bräuche oder Eindrücke durch zeitgenössische Illustrationen auch visuell kontextualisieren.

Karsten Süß